

andere aus einer Höhle am Calanda bei Chur<sup>1)</sup> hat. Das dritte Rädchenmuster von Schaan, TAF. 6, 3, entspricht genau dem Muster *Chenet* 150. Auch hier gibt er als Fabrikationsorte Vauquois und Châtel an und nur Heidelberg und Strassburg als Fundorte. Dazu können wir aus der Schweiz noch ein Stück aus dem Kastell Yverdon nennen (Mus. Yverdon). Sowohl Yverdon wie Zürich sind Anlagen valentinianischer Zeit<sup>2)</sup>. Aus dem Fabrikationsort Châtel-Chéhéry stammen vorwiegend Rädchenmuster mit christlichen Symbolen, wie sie sicher erst im späteren 4. Jh. hergestellt wurden. (s. *Chenet* 39 ff). Im fränkischen Friedhof von Haillot sind solche christlichen Rädchensigillaten aus der spätesten Zeit der Töpfereien von Châtel in der ersten Hälfte des 5. Jh. nachgewiesen. Die dort gegebene Verbreitungskarte zeigt, dass in dieser Spätphase der Ausbreitungsradius der Rädchensigillaten bereits sehr viel kleiner geworden ist, wenn man mit der allgemeinen Karte bei *Chenet* S. 125 vergleicht. (s. *Breuer und Roosens* 1957, 235 ff. mit Fig. 21). Unter den Rädchensigillaten der Schweiz ist mir kein Stück mit christlichen Zeichen bekannt.

Der Überblick über die in Schaan eingeführte Argonnenware enthält also keine besonderen Hinweise auf das frühe 4. Jh., jedoch einige nicht zu übersehende Fingerzeige für Datierungen in dessen 2. Hälfte. Die sich in unserem Falle zeigenden Übereinstimmungen der Rädchenmuster von Schaan-Chur-Zürich sind sicher nicht bedeutungslos und ein ähnlicher, historisch-geographischer Zusammenhang scheint sich für das Muster *Chenet* 165 abzuzeichnen, das auf dem Goldberg bei Türkheim auftritt und ebenso in Seebruck, auf dem Lorenzberg und in Vindonissa.

Der Argonnen-Sigillata angeschlossen ist die Wandscherbe eines Kruges mit Rest von weisser Rankenbemalung, in der Art wie sie ebenfalls in den Argonnetöpfereien sehr häufig vorkommen. Es muss sich bei unserem Stück um den Rest eines Kruges handeln, den wir uns etwa wie die Stücke bei *Chenet*, Pl. XX und Fig. 40 vorzustellen haben. Ausserordentlich typisch für die stilistische Uniformität im 4. Jh. ist das Auftreten ganz gleicher, einfachster weiss aufgemalter Ranken auch im östlichen Mittelmeerraum. (vgl. z. B. *Robinson*, Agora, Pl. 37, M. 209).

<sup>1)</sup> Bündner Monatsblatt 1942, 78.

<sup>2)</sup> SRZ<sup>3</sup>, 303. Schleiermacher, 179 u. 183. Lindenhof, 52.